



Kiffer müssen sich vor dreckigem Gras fürchten

Drogen In Bern häufen sich die Fälle von gestrecktem Cannabis. Dieses kann eine tödliche Wirkung haben.

Sven Niederhäuser

Schlechte Nachrichten für kiffende Bernerinnen und Berner: Auf dem lokalen Marihuana-Markt ist dreckige Ware im Umlauf. Es geht um Grasblüten, die mit einer gefährlichen Substanz aus dem Labor besprüht wurden – mit synthetischen Cannabinoiden. Die psychoaktive Substanz hat eine ähnliche Wirkung wie THC, ist aber bereits in kleinen Dosen sehr potent. Dadurch kann sie eine Reihe unliebsamer Begleiterscheinungen mit sich bringen. Die Nebeneffekte reichen von Herzrasen, Atemnot, psychotischen Episoden bis zu Krampfanfällen oder Herzinfarkten.

Drogenkonsumierende, die ihre Ware auf unerwünschte Inhalte testen lassen wollen, können das in Bern bei der Stiftung für Suchthilfe Contact tun. Diese stellt bei chemisch angereichertem Gras eine starke Zunahme fest. «In diesem Jahr waren mehr als die Hälfte der getesteten Cannabinoide synthetisch», sagt Alexandre Brodard, Leiter Contact

Nightlife. Momentan würden wöchentlich zwei bis drei neue Fälle festgestellt. Das kommt für Brodard überraschend, denn im Vorjahr habe es kaum Fälle von synthetischem Cannabis gegeben.

Engpässe im Labor

Der synthetische Zusatz bringt Konsumentinnen und Konsumenten in eine unbequeme Lage. Denn ob das Gras damit behandelt wurde, ist nur schwierig festzustellen. «Man sieht es den Blüten nicht an, und man riecht es auch nicht», sagt Brodard. Die einzige Möglichkeit sei ein Test

im Labor. Doch auch dieser ist mit Tücken verbunden. «Es gibt 170 verschiedene synthetische Cannabinoide, die schwierig nachzuweisen sind.» Daher seien die Untersuchungen aufwendig. Und: «Weil die Kapazitäten für Laboruntersuchungen beschränkt sind, sind Tests nur begrenzt möglich.»

Brodard schreibt den synthetischen Zusätzen eine hohe Bedrohung zu. «Es gibt Berichte aus Europa, die in den letzten Jahren über 100 Todesfälle mit dieser Droge in Verbindung bringen.» Als besonders gefährdet sieht er unerfahrene Kiffer. «Bei solchen kann es schneller zu einem erhöhten Konsum kommen.»

Das es sich bei synthetischen Cannabinoiden um ein neues Phänomen handelt, bestätigt auch einen Blick in die letztjährige Kriminalstatistik der Berner

«Es gibt 170 verschiedene synthetische Cannabinoide, die schwierig nachzuweisen sind.»

Alexandre Brodard
Leiter Contact Nightlife

Kantonspolizei. Darin ist kein entsprechender Fall vermerkt. Dies könnte aber täuschen. Denn bei Cannabis, das in kleinen Mengen konfisziert wird, führt die Polizei keine Analyse durch, wie diese mitteilt. Jedoch sei sie von Drugcheck-Projekten darauf aufmerksam gemacht worden,

das «derzeit offenbar vermehrt synthetische Cannabinoide im Umlauf sein dürften».

Bern ist kein Einzelfall

Nicht nur in Bern gibt es Probleme mit synthetischem Cannabis, auch in anderen Schweizer Städten ist das gestreckte Gras im Umlauf. So in Zürich. Bei Saferparty, dem Zürcher Pendant zu Contact Nightlife, gingen in diesem Jahr bereits 55 Anfragen für Untersuchungen ein, wie der «Tages-Anzeiger» schreibt. Alarmierende Signale kommen zudem vom Forensischen Institut der Universität Zürich. Dieses berichtet, dass die Polizei synthetisches Cannabis in «zunehmend besorgniserregendem Ausmass» sicherstellt, wie in einem Fachartikel steht.

Zudem hegt das Institut einen Verdacht, wer den gepanschten Stoff auf den Markt gebracht hat. Es sieht die Schuldigen bei den CBD-Produzenten, also Herstellern von Cannabis mit geringem THC-Gehalt, das legal verkauft werden darf. Durch die synthetische Bearbeitung könne das Gras teurer verkauft werden, berichtet der «Tages-Anzeiger». Die Hersteller würden ihre Ware dadurch für 5000 anstatt 1000 Franken pro Kilogramm auf dem Schwarzmarkt verkaufen können.

Die Produzenten können sich zudem in einer gewissen Sicherheit wiegen, denn die Schnelltests der Polizei seien nicht in der Lage, den gefährlichen Zusatz festzustellen, und erkannten es nur als legales CBD-Produkt. Die Polizei müsste einen aufwendigen Labortest in Auftrag geben, um den Unterschied zu erkennen.